

**DAS INFO-BLATT DES WELTDACHVERBANDES DER DONAUSCHWABEN**

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

der Beginn des neuen Jahres ist sicherlich bei vielen von Ihnen mit guten Vorsätzen und Plänen verbunden. Die Silvesterfeier wird oft von Versprechen und Verpflichtungen begleitet - einige wollen aufhören zu rauchen, einige wollen keinen Alkohol mehr trinken, manche wollen mit einer Schlankeitskur beginnen usw. Es ist vor allem die Veränderung von uns selbst zum Besseren, die Betonung ethischer Grundwerte und der Prinzipien des Alltagslebens.

Liebe Freunde, wir möchten in diesem Jahr zu inhaltlichen Veränderungen kommen, die uns bestimmt bereichern werden. Wie man so schön sagt: Das Leben ist eine Veränderung und die Veränderung ist das Leben. Wir von der Redaktion wünschen uns nur eines:

Bleiben Sie uns treu, schreiben Sie, schreiben Sie!

Ihr „DONAUSCHWABEN-WELTWEIT“ ist fast unersättlich, und ob man's glaubt oder nicht, eine Ausgabe ist fähig, viele Seiten handgeschriebenen Textes zu verschlucken. Aber, wie man sieht, es ist nicht so einfach, wie das auf den ersten Blick vielleicht denjenigen scheinen mag, die uns zwar lesen und selbst nichts schreiben, aber dafür umso heftiger kritisieren. Erproben Sie Ihre journalistischen Fähigkeiten! Dazu gehört nur eine scharfe Beobachtungsgabe - und der Beitrag kommt zur Welt.

Das „DONAUSCHWABEN-WELTWEIT“ soll Ihr Sprachrohr sein – vergessen sie das nicht.

Wir wünschen uns in diesem Jahr, dass die Seiten, die wir den Kleinsten und auch den Größeren widmen wollen, ebenso von den Kulturgruppenleitern, den aktiven Teilnehmern der Seminare im Ausland bereichert werden. Teilen Sie Ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus Ihrer kulturellen Tätigkeit denen mit, die bis jetzt diese Möglichkeit ihre Erfahrungen im Ausland zu bereichern, nicht hatten.

Liebe Freunde und Mitarbeiter, ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit, viel schöpferische Invention, Frieden in den Seelen und ein Lächeln mindestens einmal täglich im Laufe des ganzen Jahres 2024!

Mit Hochachtung Ihr MANFRED MAYRHOFER

## 300 JAHRE ANSIEDLUNG - INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KONFERENZ IN BUDAÖRS

Der stellvertretende Bürgerbeauftragte nahm an der zweitägigen Konferenz "300 JAHRE ANSIEDLUNG - MIT DEM WISSEN VON HEUTE ÜBER DIE BRÜCKE DER VERGANGENHEIT ZUKUNFT GESTALTEN" teil, einer großen Fachkonferenz anlässlich des Jahrestages der Ansiedlung von Deutschen in Ungarn vor drei Jahrhunderten. Der gewählte Titel der Veranstaltung ist ein Hinweis darauf, dass die Zukunft von den Deutschen im heutigen Ungarn nur dann wirklich gestaltet werden kann, wenn sie die persönlichen und gemeinschaftlichen Geschichten der Vergangenheit kennen.



Der erste Tag der von der Landesregierung der Deutschen in Ungarn (LdU / MNOÖ) und dem Jakob Bleyer Heimatmuseum organisierten Veranstaltung fand im Rathaus von Budaörs statt, wo ungarische und deutsche Experten aus den Bereichen Geschichte, Linguistik, Soziologie und Museumspädagogik dem Publikum einen Einblick in die Geschichte der Ansiedlung der deutschen Gemeinschaft und ihre weitreichenden soziokulturellen Auswirkungen gaben. Die Veranstaltung wurde von der Gastgeberin KATALIN GAJDOS-FRANK, Direktorin des Heimatmuseums, eröffnet, gefolgt von einer Begrüßungsrede von JULIA GROSS, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland, OLIVIA SCHUBERT, Vizepräsidentin der Landesregierung der Deutschen in Ungarn, und TAMÁS WITTINGHOFF, Bürgermeister von Budaörs. Im Matthias-Schmidt-Saal hörten fast 150 Schüler deutscher Nationalität, Universitätsstudenten, Lehrer und Experten aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen sechs Präsentationen über wissenschaftliche Forschung.



- MÁRTA FATA (Professorin, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen) stellte in ihrem Vortrag alte und neue Paradigmen der Migrationsforschung am Beispiel der deutschen Einwanderer in Ungarn vor.

- ZSOLT VITÁRI (Associate Professor, PTE BTK) stellte die oft ambivalente Haltung der ungarischen und ungarndeutschen Geschichtsschreibung gegenüber der Zeit der Besiedlung und Multiethnizität vor 1945 ausführlich dar.

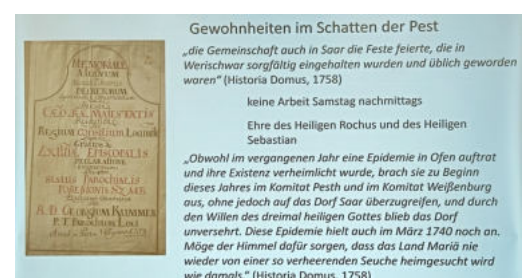
- MÁRIA ERB (Assistenzprofessorin, ELTE BTK) hielt einen inter-aktiven Vortrag über die Arten von deutschen Denkmälern und öffentlichen Kunstwerken, die an die deutsche Besiedlung in Ungarn erinnern, sowie über den Prozess, die Geschichte und interessante Fakten zur Entstehung dieser Denkmäler.

- TAMÁS SZALAY (Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm) stellte die interaktive Ausstellung des Museums vor, die auf persönlichen Lebensgeschichten basiert und auf alten und neuen Konzepten beruht, sowie die Geschichte der Schwaben entlang der Donau als spezifisches Beispiel der europäischen Migration.



- PÉTER SCHWEININGER (Assistenzprofessor, ELTE BTK) präsentierte die Kämpfe und Veränderungen der damaligen deutschen Gemeinschaft und ihre Offenheit für neue Heimatländer und neue Gemeinschaften, während sie gleichzeitig ihre Traditionen bewahrte, anhand der demographischen und soziologischen Veränderungen der Saar (Szár) Siedlung im 18.

- KLAUS LODERER (Experte, Stuttgart) präsentierte eine farbenfrohe Präsentation über die visuelle Prägung der Erinnerungspolitik um die Jahrhundertwende, mit besonderem Augenmerk auf die komplementären und manchmal konkurrierenden visuellen Erzählungen europäischer Maler verschiedener Nationalitäten über die damalige Auswanderung und Immigration.







Die wissenschaftliche Tagung zu 300-Jahre-Ansiedlung am 21-22. September in Wudersch – organisiert vom Jakob Bleyer Heimatmuseum und von der LdU – hat Frau Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland, Ihre Exzellenz JULIA GROSS eröffnet, Grußworte hielten Frau Vorsitzende der LdU IBOLYA HOCK-ENGLENDER und Bürgermeister der Stadt Wudersch, TAMÁS WITTINGHOFF. Die Grußworte von Frau HOCK-ENGLENDER hat wegen ihrer Covid-Erkrankung Frau OLIVIA SCHUBERT, stellvertretende Vorsitzende der LdU, Vizepräsidentin der FUEN überreicht. Wir hörten dann spannende Vorträge von hochkarätigen Experten: die Vortragenden - am 21. September Prof. DR. MARTA FATA, Dr. habil MARIA ERB,

Dr. habil ZSOLT VITÁRI, TAMÁS SZALAY, KLAUS J. LODERER und Dr. PETER SCHWEININGER, am 22. September KATALIN BACHMANN, GABRIELLA JASZMANN, VACHAJÁNE SZILVIA KISGYÖRI und ZSÓFIA HERZ-TOPÁL - konnten verschiedene Aspekte und neue, spannende Erkenntnisse um den Themenkomplex der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn vor über 300 Jahren beleuchten. Die Veranstaltung – am 21. September im Matthias-Schmidt-Saal (Rathaus), am 22. September im Jakob Bleyer Heimatmuseum - war gut besucht, registriert haben sich mehr als 115 Gäste, darunter auch Jugendliche und auf der Facebook-Seite des Heimatmuseums besuchten mehr als 1100 Personen die Veranstaltung online.

Hiermit möchte ich mich bei der LdU für ihre Unterstützung, beim Budaörser Rathaus für die Tagungsstätte, bei den Vortragenden für ihre wertvolle Arbeit, bei Frau ERIKA HAMBUCH für das Dolmetschen und bei dem Heimatmuseum-Team für ihren ganzen Einsatz von Herzen bedanken!

„ES LIEGT AN UNS ALLEN, WIE ES WEITERGEHT“ (ZITAT VON FRAU DR. HABIL MARIA ERB)

DR. KATHI GAJDOS-FRANK | Direktorin, Jakob Bleyer Heimatmuseum

## **ETWAS ZUM GESCHICHTLICHEN HINTERGRUND DER ANSIEDLUNG DER DONAUSCHWABEN**

Die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn unter MARIA THERESIA war ein wichtiger Teil der Habsburger Reformpolitik im 18. Jahrhundert. Ziel war es, die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes zu fördern und die innere Sicherheit zu stärken.

### **GRÜNDE FÜR DIE ANSIEDLUNG.**

Die Ansiedlung von Deutschen in Ungarn hatte mehrere Gründe. Zum einen war Ungarn nach dem Ende der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert ein weitgehend entvölkertes Land. Die Habsburger wollten die Bevölkerungszahl wieder erhöhen und die Wirtschaft ankurbeln. Zum anderen sahen sie in den Deutschen ein loyales und arbeitsames Volk, das dazu beitragen konnte, die innere Sicherheit zu stärken.

### **VERLAUF DER ANSIEDLUNG.**

Die Ansiedlung von Deutschen in Ungarn fand in mehreren Phasen statt. Die erste Phase begann bereits unter KAISER KARL VI., der 1723 ein Gesetz verabschiedete, das die Ansiedlung von Deutschen in Ungarn förderte. In der Folgezeit wurden vor allem im Banat und in Siebenbürgen deutsche Siedlungen gegründet.

Unter MARIA THERESIA wurde die Ansiedlungspolitik weiter intensiviert.

Die Gründe dafür waren vielfältig. Einerseits war Ungarn nach den Türkenkriegen im 16. und 17. Jahrhundert stark verwüstet und musste wieder besiedelt werden. Andererseits sah MARIA THERESIA in den Deutschen eine loyale und arbeitsame Bevölkerung, die dazu beitragen konnte, das Land zu modernisieren und zu stärken.

Die Ansiedlung der Deutschen erfolgte in mehreren Wellen, bei denen insgesamt rund 50.000 Menschen aus dem Heiligen Römischen Reich nach Ungarn einwanderten. Die erste Welle begann 1763 und führte zur Gründung von rund 100 neuen Siedlungen im Banat, im Komitat Temes und im Komitat Arad. Die zweite Welle begann 1764 und führte zur Gründung weiterer 100 Siedlungen in den Komitaten Bihar, Szatmár und Közép-Szolnok.

Die deutschen Siedler erhielten von der Regierung Land und finanzielle Unterstützung. Sie waren verpflichtet, als Bauern zu arbeiten und die ungarische Sprache zu lernen. Die Siedler wurden in neuen Siedlungen in ganz Ungarn angesiedelt, vor allem im Banat, in Siebenbürgen, in der Batschka und im Burgenland.

Die Ansiedlung der Deutschen hatte einen großen Einfluss auf die Entwicklung Ungarns. Die Deutschen trugen dazu bei, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, die Infrastruktur zu verbessern und die Wirtschaft zu stärken. Sie brachten auch ihre Kultur und ihre Sprache nach Ungarn, was zu einer kulturellen Vielfalt im Land führte. Die Ergebnisse der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn waren positiv. Die Bevölkerungszahl des Landes stieg, die Wirtschaft wurde gestärkt und die innere Sicherheit verbessert. Die deutschen Siedler waren in der Regel fleißig und tüchtig und trugen zum Wohlstand des Landes bei. Sie brachten ihre eigene Sprache, Kultur und Religion mit und bereicherten damit das Land.

#### NACHWIRKUNGEN.

Die deutsche Bevölkerung in Ungarn hat sich bis heute erhalten. Die Deutschen sind eine der größten Minderheiten in Ungarn und spielen eine wichtige Rolle im kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Landes.



#### ZAHLEN.

Nach Schätzungen siedelten sich zwischen 1692 und 1786 rund 150.000 Deutsche in Ungarn an. Davon kamen etwa 115.000 im Rahmen der staatlichen Ansiedlungspolitik, die restlichen 35.000 wurden von privaten Grundbesitzern angeworben.

Die meisten deutschen Siedler kamen aus dem Heiligen Römischen Reich, vor allem aus den heutigen Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Sie waren überwiegend Bauern, Handwerker und Kleinhändler.

*Im Einzelnen waren die Auswirkungen der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn wie folgt:*

**BEVÖLKERUNGSWACHSTUM:** Die Ansiedlung der Deutschen führte zu einem Bevölkerungswachstum in Ungarn. Die Bevölkerungszahl des Landes stieg von rund 3,5 Millionen im Jahr 1760 auf rund 4,5 Millionen im Jahr 1780.

**WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG:** Die deutschen Siedler trugen zur wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns bei. Sie brachten neue landwirtschaftliche Methoden und Techniken mit, die die landwirtschaftliche Produktion steigerten. Sie gründeten auch neue Unternehmen und Gewerbe, die die Wirtschaft des Landes belebten.

**INNERE SICHERHEIT:** Die Ansiedlung der Deutschen trug zur Verbesserung der inneren Sicherheit Ungarns bei. Die deutschen Siedler waren in der Regel loyal gegenüber der Regierung und trugen zur Stabilität des Landes bei.



Die deutschen Siedler in Ungarn bildeten eine eigene Bevölkerungsgruppe, die sich durch ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Religion von den Ungarn unterschied. Sie wurden auch als "Schwaben" bezeichnet, da viele von ihnen aus dem Schwäbischen stammten.

Die deutsche Bevölkerung in Ungarn nahm im Laufe der Zeit ab. Dies war auf mehrere Faktoren zurückzuführen, darunter die Magyarisierungspolitik der ungarischen Regierung, die Auswanderung und die Vertreibung im Zweiten Weltkrieg. Heute leben noch rund 120.000 Deutsche in Ungarn.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn unter MARIA THERESIA eine wichtige Rolle in der Geschichte des Landes gespielt hat. Die deutschen Siedler trugen dazu bei, Ungarn zu einem moderneren und wohlhabenderen Land zu machen.

ZU DEM THEMA "ANSIEDLUNG" REFERIERTE P.SCHWEININGER AUSFÜHRLICH IN WUDERSCH. UND DANN STELLTE ER SEINE ARBEIT AUCH IN SEINEM HEIMATDORF VOR.



Am 30. September 2023 stellte Dr. PETER SCHWEININGER im Kulturzentrum von Saar sein kürzlich erschienenes Buch "Schwäbische Welten - Bevölkerung und Mentalität in Saar/Szár 1729-1848" vor. Die Veranstaltung hat die Saarer Deutsche Nationalitäten Selbstverwaltung organisiert. Die zahlreichen Besucher wurden nicht enttäuscht, denn der Autor beeindruckte die Teilnehmer. Die Daten, Schicksale und Schlussfolgerungen, die sich hinter den statistischen Zahlen verbergen, gaben uns einen Einblick in das Leben unserer Vorfahren, über das nur sehr wenig schriftliches Material geblieben ist.

PETER forschte zwölf Jahre lang über die Geschichte der deutschen Gemeinde Saar im 18. und 19. Jahrhundert. Sein berufliches Interesse gilt der lokalen Geschichte und den methodischen Fragen der historischen Geographie sowie der modernen und zeitgenössischen Geschichte der Deutschen in Ungarn.

Nach der Buchpräsentation wurde der Nachmittag durch eine musikalische Darbietung der "MOHL UND DUR" Musi (KLANE HUPF) noch interessanter gestaltet.

*Meinung der Saarer Leit:*

*"Für diese Wissenschaftliche Arbeit ist die ganze Gemeinde sehr Stolz und Dankbar! Wir Wünschen weiterhin wie Erfolg und gute Gesundheit mit Gottes Reichen Segen". TI SAARER LEID.*

## ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN - WIEDER WAS NEUES VOM SCHWABENDICHTER

BEKENNTNISSE UND ERKENNTNISSE: ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN - VOR 100 JAHREN GESTORBEN.

Im Wiener „Haus der Heimat“ fand am 18. Oktober 2023 um 18 Uhr anlässlich des Ablebens von Adam Müller-Guttenbrunn vor 100 Jahre, eine für 18 Uhr anberaumte und vom Verein der Banater Schwaben Österreichs und dem VLÖ veranstaltete Gedenkfeier statt. Mag. GERHARD SCHIESTL, Vize-Präsident des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), begrüßte die anwesenden Gäste.

In ihrer Eröffnungsansprache stellte die Vizepräsidentin des Vereins der Banater Schwaben Österreichs, Univ.- Doz. Dr. ANDREA KOLBUS, den Referenten, Mag. Dr. HANS DAMA, Obmann des Vereins der Banater Schwaben Österreichs, vor und führte das Auditorium kurz in die Thematik des Vortrags ein.

Eröffnend wies der Redner darauf hin, dass er seit seinem 11. Lebensjahr 1955 sich mit dem Schaffen ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNNS eingehend befasste, dass er weder den Schriftsteller anfeinden noch verteidigen wolle, sondern vielmehr dessen Anschauungen, Einstellungen, Meinungen anhand von Be- und Erkenntnissen des Schriftstellers zu beleuchten versuche. In seinem anschließenden Vortrag: „ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN - 100 JAHRE NACH SEINEM ABLEBEN: BEKENNTNISSE UND ERKENNTNISSE“ ging der Vortragende auf Leben und Werk des Schriftstellers, vor allem auf die dem Schriftsteller angelasteten Vorwürfe des literarischen Antisemitismus ein, indem er die in seinem posthum erschienenen Werk „Erinnerungen eines Theaterdirektors“ („Das Parteitheater, ein Wiener Kulturbild aus der Zeit der Jahrhundertwende“) von ADAM MÜLLER GUTTENBRUNN, herausgegeben von Roderich Meinhart. L Staackmann Verlag Leipzig 1924, anhand autobiographischer Aussagen des Schriftstellers beruhende Erkenntnisse die Haltung ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNNS zu Themen der Zeit beleuchtete.

So bekannte der Schriftsteller bezüglich der ihm zur Last gelegten antisemitischen Vorwürfe in seinem unter dem Pseudonym FRANZ JOSEF GERHOLD 1903 veröffentlichtem Roman "Gärungen- Klärungen" (Christian Pape: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Hg. Wolfgang Benz, Bd. 2/2, Berlin 2009, S. 567–568 und , der ihn 1930 „als eine der stärksten antisemitischen Streitschriften [...], die je geschrieben wurden“ abstempelt: Karl Wache: Der österreichische Roman seit dem Neubarock, Leipzig: Staackmann 1930, S. 72): „[...]Ich hatte mich damals zwar in eine große Arbeit gestürzt, hatte einen Roman begonnen, in dem ich mich mit der leidigen Judenfrage auseinandersetzte, in die ich selbst hineingezogen worden war. Der Roman war mir so wichtig, weil er die Scheidung zwischen mir und jenen Elementen zu vollziehen geeignet war, die in der Wiener Gesellschaft und dem künstlerischen Leben dieser Stadt überall obenauf schwimmen und die, weil sie Papier mit Druckerschwärze beschmutzen, sich einbilden, sie seien wirklich die Macher der öffentlichen Meinung und sie hätten tatsächlich die Macht über Tod und Leben im Bereich der Öffentlichkeit zu entscheiden. Man weiß oft nicht, aus welcher Stimmung heraus ein Buch geboren wird, wie unter einem Zwange. Mein Roman war aus jener unerquicklichen Situation herausgeschrieben, in der ich mich damals befand. Schon weil ich es gewagt hatte, in einer Frage, die dem Judentum unangenehm war, nicht seiner Meinung zu sein, stieß man mich ab. Und von der anderen Seite riß man fortwährend an mir. Aber ich stand doch fest und spreizte die beiden Beine aus, um die Balance nicht zu verlieren...]"(Erinnerungen eines Theaterdirektors,S-31).

Der Schriftsteller gesteht auch folgendes: „[...]Auch schrieb ich schon zehn Jahre lang für ein großes Breslauer Blatt, das antisemitisch ist, Wiener Briefe, ohne mich um die politische Stellung desselben zu bekümmern. Ich fühlte mich frei von allen Parteifesseln und wollte es auch künftig bleiben...]" (Erinnerungen eines Theaterdirektors, S. 32).

Die später erfolgten Angriffe vorausahnend bzw. erläuternd, dazu schreibt der Schriftsteller:

„[...]Ich war immer ein unpolitischer Mensch, war immer ein Liberaler, ein Demokrat oder sonst etwas. Ein deutscher, ein begeisterter Anhänger meines Volkes war ich, denn ich kam von deutschen Kolonisten und lernte früh den Kampf um mein Volkstum führen gegen den magyarischen Nationalstaat. Aber wählen bin ich nie gegangen, nie habe ich einen Stimmzettel beschrieben, nie eine politische Versammlung besucht. Ja, ich habe die politischen Artikel selbst jener Blätter selbst gelesen, für die ich seit zwanzig Jahren Feuilletons schrieb. Ich war zur Not unterrichtet über die politischen Strömungen, aber persönlich war ich nie mit einer in nähere Berührung gekommen...]" (Erinnerungen eines Theaterdirektors,S. 32).

In der antisemitischen Satzung des Kaiserjubiläums-Stadttheater-Vereins – von engagierten Bürgern der Stadt Wien gegründet – , wurde festgehalten, dass nur christliche Schauspieler zulässig seien und Direktor hatte von Anbeginn mit Schwierigkeiten zu kämpfen: Der 1897 zum Wiener Bürgermeister ernannte KARL LUEGER – das Theater gehörte also der Stadt Wien –, als bekannter Antisemit, erteilte er GUTTENBRUNN die Weisung, keine Juden anzustellen und nur Werke christlicher Schriftsteller“ zugelassen werden.

Zu dieser Haltung äußerte sich ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN wie folgt: „[...]aber zu einem antisemitischen dürfe man es nicht stempeln. Es sei nach meinem Gefühl undenkbar, in Wien ein Kunstinstitut zu schaffen, das den Juden in seiner Eigenschaft als Mitbegründer, als Autor, als Schauspieler und als Publikum ausschließe...]" Erinnerung,15/16. Und weiter die Meinung des Dichters dazu: „[...]Ein Theater gegen das Judentum – pfui Teufel...]" (Erinnerungen, 33.) Und weiter äußert sich der Schriftsteller wie folgt: „[...]Die Herren wissen ganz gut, daß ein antisemitisches Hetztheater undenkbar ist, aber sie sehen selbst in einem von antiliberaler Seite geförderten Theater eine Gefahr und da darf man wohl sagen, sie sehen Gespenster...]" (Erinnerungen, 25.) und äußert die Feststellung:

„[...]Und es gab sogar ausgesprochen >Jüdische< Blätter, die meinen Standpunkt billigten. Ein bekanntes Montagblatt nahm mich in Schutz gegen die erfahrenen Angriffe, es mißbilligte wie ich die Unklugheit der Liberalen, mit einem Kohn an der Spitze zu einer gemeinsamen Aktion mit den Antisemiten zusammenzutreten und es leugnete die Möglichkeit wie ich, daß aus einer solchen Verbindung heute in Wien etwas Nützliches hervorgehen könnte...]" (Erinnerungen, 26.)

Der Schriftsteller bekennt bezüglich antisemitischer Vorwürfe, indem er auf seine Temeswarer Schulzeit eingeht, als nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn 1867, ein Jahr später auch in Temeswar die madjarische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wurde und er statt des Schulbesuches den Fischfang im Begakanalvorzug und so aufgrund des schlechten Zeugnisses die Schule verlassen musste. Der ratlosen Mutter EVA MÜLLER empfahl hingegen der kluge Guttenbrunner Dorfjude JELLINEK, den Buben weiter studieren zu lassen, denn aus dem wird mal was ganz Großes.

MÜLLER-GUTTENBRUNN war Herrn JELLINEK bis an sein Lebensende stets dankbar.

Wie sollte er da eine antisemitische Einstellung haben???

Der Referent beklagte es, dass die meisten Kritiker ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNNS sich wohl nie in seine Werke vertieft hätten, um sich ernstlich mit seinem Gesamtwerk, seinen Anschauungen, Einstellungen usw. auseinanderzusetzen, sondern einzelne Schriften und vieles aus dem Kontext gerissen einseitig und tendenziös dargestellt haben bzw. darstellen. Ob Unwissenheit, Absicht und Oberflächlichkeit mitspielen, bleibt dahingestellt, doch der Meinungsbildung der Öffentlichen sei das keineswegs zuträglich. Dass dem Schriftsteller „*Deutschtümelei*“ vorgeworfen wird, muss dahingehend relativiert werden, dass der für sein Volk der „Schaben im Osten“ eintritt, sich gegen die Nationalitätenpolitik und die Assimilierungstendenzen einsetzt, sind normal. Niemand käme auf die Idee GIUSEPPE GARIBALDI, SITTING BULL, MAHATAMA GANDHI, NELSON MANDELA u.a. Vorwürfe zu machen, dass sie für die Rechte ihrer Völker eingetreten sind, doch im Falle ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNNS geht es ja um die deutsche Minderheit und dem Terminus DEUTSCH haftet eben eine drückende historisch bedingte Last der Vergangenheit an.

Leider werden die mannigfaltigen Leistungen des Schriftstellers für Österreich *stets* außer acht gelassen, was erneut auf eine tendenziös beabsichtigte Darstellung seines Wirkens hinweist.

Als Theaterdirektor handelte AMG im Sinne Schillers - Theater als Erziehungsmittel - und gestaltete den Spielplan, indem er „sein Theater“ als eine Bildungsanstalt für das Volk sah, den Zuschauern aus bescheidenen Bevölkerungsschichten „durch 30 -Kreuzer-Sitzplätze“, 300 an der Zahl, den Theaterbesuch ermöglichte.

In Wien regte AMG die Schaffung des Wiener Volksbildungsvereins (der heutigen Volkshochschulen) sowie der Volksbüchereien an.

MÜLLER-GUTTENBRUNN gilt als geistiger Pate des Namens Burgenland.

„...Komitate PRESSBURG, ÖDENBURG, WIESELBURG UND EISENBURG. Es fällt auf, daß in jedem dieser deutschen Namen eine BURG enthalten ist“

*Seine Hauptsorge in dieser Funktion* war die Angliederung Deutsch-Westungarns, des sogenannten Heanzenlandes (heute etwa das Burgenland) an Österreich. In seiner Schrift *Wohin gehört Westungarn?* legte der Dichter die historischen, ethnischen und ökonomischen Gründe für die Angliederung dar.

Aufsehen erregte 1906 in der breiten Öffentlichkeit das Buch von AUREL POPOVICI „Die Vereinigten Staaten von Großösterreich“, in dem der Verfasser für die Erhaltung der Doppelmonarchie durch Umstrukturierung des Habsburgerreiches in Bundesländer auf der Grundlage der Sprachgebiete eintrat, was eigentlich auf den 1848/49 vorangegangenen Plan der Gliederung Ungarns in nationale Kronländer zurückgriff.

Der geschätzte Leser mag sich selber eine Vorstellung bzw. ein Bild davon machen, wie ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN nach seinen Erinnerungen und Geständnissen zu beurteilen wäre, so HANS DAMA abschliessend..

TEXT U. BILDER: HARALD DIEHL



**HANS DAMA BEIM VORTRAG**

**MAG. GERHARD SCHIESTL, UNIV.-DOZ. DR. ANDREA KOLBUS UND MAG. DR. HANS DAMA  
VON LINKS NACH RECHTS**

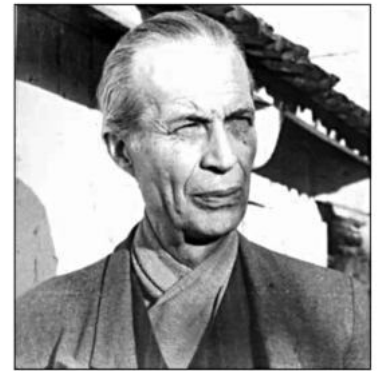




## **AUS DEM BANAT - OPERETTE MIT SPÄTER PREMIERE**

### **DIE EINSCHÄTZUNGEN EINES MUSIKEXPERTEN**

Premiere feierte Ende Oktober „GRÜSST MEIN BANAT“, das wohl bedeutendste Werk des Banater Musikers EMMERICH BARTZER (1895 in Lowrin geboren und 1961 in Hatzfeld verstorben). Damit waren es genau 84 Jahre, seitdem die Operette komponiert worden war. Auf Initiative der Temeswarer Filiale des Rotary-Klubs unter der Leitung von Daniel Marcu wurde dieses Werk zu Spendenzwecken für die Kinderklinik des Temeswarer Kardiologie-Institutes in Szene gesetzt. Um ein Bild von dieser Uraufführung zu bekommen, fragte der BZ-Redaktionsleiter SIEGFRIED THIEL bei Dr. JOHANN FERNBACH, Musiker und langjähriger Intendant der Temeswarer Philharmonie, über das Werk und seine Inszenierung unter den heutigen Gegebenheiten nach. JOHANN FERNBACH hatte dem Konzert bei seiner Premiere in der Temeswarer Oper beigewohnt.



**Emmerich Bartzer**  
Fotos: Südosteuropäisches  
Musikarchiv München

**Warum erhielt dieses Werk eine so späte Premiere und Anerkennung?**

Die Wiener Oper hatte kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die Partituren verlangt und auch eine Vorstellung mit dieser 1939 komponierten Operette geplant. Es handelt sich um eine sehr schöne Operette, die haargenau nach Wien gepasst hätte, da sie auch im Wiener Stil geschrieben ist. Als dann jedoch kurz darauf der Krieg ausbrach, fiel alles sozusagen ins Wasser. Man hat dann leider bis jetzt gewartet, um das Werk auf die Bühne zu bringen.

Kurios, dass man nicht daran gedacht hat, in den Jahren der relativen politischen und kulturellen Lockerung unter Ceausescu, gepaart mit einer recht regen kulturellen Tätigkeit im Banat, dieses besondere Werk eines Banaters zu inszenieren. Kommentieren Sie bitte!

Ich weiß, dass die Noten verlorengegangen sind und nur ein Klavierauszug vom gesamten Werk geblieben ist. In der Partitur war alles enthalten: Chöre, Solisten und auch der Text der Operette. Doch man hat alles orchestrieren müssen. Keiner wollte wahrscheinlich dies bisher tun. Und nun kam der junge ANDREAS SCHEIN. Er hatte die Noten von unserem Banater Musikwissenschaftler FRANZ METZ bekommen und hat als musikalischer Leiter alles umgesetzt. So haben wir uns auf eine Uraufführung freuen können. Und das nach 84 Jahren.

**Sie haben sich die Aufführung angesehen. Der Laie sagt „gefällt mir“ oder „gefällt mir nicht“. Und Sie als Fachmann, Herr FERNBACH?**

Es war zwar schön, aber es hätte viel schöner, besser, sein können. Man muss bei solchen Werken und überhaupt bei Operetten sehr gut aufpassen. Auf der Bühne passiert sehr viel in kurzer Zeit. Da braucht man einen richtigen Regisseur und einen Bühnenbildner, der alles genau versteht und umsetzt. Im Endeffekt: man hätte einiges besser machen können.

**Haben sich die entscheidenden Personen zur Gestaltung dieser Operette vom Original stark entfernt?**

Der Text der Operette ist auf Deutsch. Das Libretto gehört einer gewissen ANNIE SCHMIDT-ENDRES. Das war in Deutsch. Beeinflusst vom Schwäbischen. Ich weiß nicht, wer das alles aus dem Deutschen ins Rumänische, in den banat-rumänischen Dialekt übertragen hat. Das ist meiner Meinung nach nicht ganz richtig. So zum Beispiel das „Jesus Maria und Josef! Dieses Staunen war auch ins Englische übersetzt. Das kommt in den anderen Sprachen gar nicht gut rüber. Es war wohl sehr schwer umsetzbar, dass die Solisten und Choristen den Text in deutscher Sprache erlernen. Deshalb hat man es vorgezogen zu übersetzen. Und da sehe ich das Problem: Warum hat man sich nicht die Meinung von Personen aus den Reihen der deutschen Minderheit eingeholt, so z.B. HELEN ALBA, EDITH SINGER, DAGMAR SICLOVAN, die gut deutsch und auch schwäbisch sprechen? Vielleicht hätten diese eine Idee gehabt, um den Text authentischer zu machen. Die Regie war ebenfalls recht schwach. Die Regisseurin DIANA PAP hat zu viele Freiräume zwischen den Passagen gelassen. Also nach einem Duett oder nach einer Arie bis zum/ zur nächsten vergingen ein/zwei Minuten.



Oder zwei Männer laufen durch das Bild, über die Bühne. Das ist nicht in Ordnung. Im zweiten Akt fahren die Leute nach Wien und dort wird getanzt. Das war sehr schön, vor allem für uns, weil auch unsere Tanzgruppe *Banater Rosmarein* mitgemacht hat. Sie haben aber nicht im Geist des Schwäbischen, den Walzer getanzt, sondern sie haben wienerisch getanzt...

Hätten Sie sich da lieber einen Tanz im schwäbischen Stil gewünscht?

Persönlich, ja. Aber wenn BARTZER das so gemacht hat, dann soll es auch so bleiben. Bartzter war unser größter Banater Komponist. Er war ein wahrer Banater Schwabe. Nur als Beispiel: In der eben besprochenen Operette kommt die Formulierung „Mein Banat“ gleich 15 Mal vor und „Temeswar“ dreimal. Nach seiner Ausbildung in anderen Städten kehrte er in seine Heimatgemeinde Lovrin zurück. Er gründete da ein Orchester und das erste und auch das letzte Mal wurde im Banat die „Unvollendete Symphonie“ von FRANZ SCHUBERT gespielt. Es ist eine phantastische Leistung, 50 bis 60 Instrumente, dazu die Personen, die das nach Noten spielen können. Bartzter lebte später und bis zu seinem Tod in Hatzfeld, ein Ort, der in jenen Jahren als „Wiege der banat-schwäbischen Kultur“ angesehen werden kann. Hier lebten viele künstlerisch und literarisch tätige Persönlichkeiten. Nicht zuletzt der Maler STEFAN JÄGER oder der Dichter PETER JUNG, der den Text unserer heutigen schwäbischen Hymne „Mein Heimatland, Banater Land“ schrieb, der später von Josef Linster vertont wurde. Höchstwahrscheinlich wird es im Frühling eine weitere Vorstellung geben. Bis dahin kann man noch viel verbessern. Wir, als deutsche Gemeinschaft, helfen gerne mit.

Die Einschätzungen eines Musikexperten. in ADZ



EMMERICH BARTZER (1. September 1895 Lovrin-5. Mai 1961 Hatzfeld) war Schüler von PETER KÖNIG-KIRÁLY und PROF.FICHTNER im ungarischen Szeged, wo er 1919-1922 auch als Violinist am städtischen Theater wirkte. 1933 zog Bartzter nach Hatzfeld (Banat) um, wo er mehrere Chöre und ein symphonisches Orchester gründete. Diesen widmete er mehrere seiner Chor- und Orchesterwerke. In der Zwischenkriegszeit schrieb er auch die Operette *Grüßt mein Banat*, die in Wien aufgeführt werden sollte. Zu seinem kompositorischen Nachlass gehören mehrere Orchesterwerke, so auch das Intermezzo, beendet am 20. Dezember 1928 in Lovrin. Es handelt sich dabei um eine Polka française, angelehnt an die Tradition der Straussdynastie. Beachtlich ist das üppige Instrumentarium dieses Werkes, das ja nur für die Dorfmusik im schwäbischen Lovrin komponiert worden war: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, Fagott, 2 Trompeten, 4 Hörner, 3 Posaunen, Streichquintett und ein gut bestücktes Schlagwerk von der Triangel bis zur Pauke. Nach dem Kriegsende kam er aus Österreich, wohin er geflüchtet war, in die Heimat zurück und erweckte namentlich in Hatzfeld das Musikleben aufs neue. Er leitete mehrere Chöre und hielt Chorleiterseminare ab. 1956 gründete er mit MATHIAS SVOBODA, NIKOLAUS MASER und MATHIAS TILLSCHNEIDER das „Deutsche Volksorchester“ (Rayonsorchester), mit welchem er zahlreiche Konzerte gab. Bis zu seiner 1959 erfolgten Pensionierung betätigte er sich als Musiklehrer an der Mittelschule und als Instrumentallehrer im Kulturhaus. Er komponierte auch viele Gebrauchsstücke unter einem Pseudonym. Bartzter hinterließ über hundert Kompositionen: Chor- und Orchesterwerke, Tänze, zahlreiche Lieder (vielfach nach Worten des ebenfalls aus Hatzfeld stammenden Dichters PETER JUNG, von PETER BARTH, ANNI SCHMIDT-ENDRES, HANS WOLFRAM HOCK) und NIKOLAUS LENAU); auch das „Heimatlied“ (Wie schön bist du, mein lieb Banat ...). Er schrieb die Musik zu den Operetten: „Annoncenliebe“ und „Wenn Herzen sprechen“. CORNEL POLEDNA aus Hatzfeld war der Librettist.. Die Musik BARTZERS wurde im Rundfunk des Landes häufig ausgestrahlt. Eine besonders zu beachtende Tonschöpfung von BARTZER ist die Operette „Grüßt mein Banat“. Das Libretto dazu verfaßten ANNIE SCHMIDT-ENDRES und DANIEL WERSCHING. Wie Dr. FRANZ METZ im Rundbrief des „Instituts für Deutsche Musik im Osten“ (Nr. 33, Sept. 1996. S. 71/72) berichtete, wurde dieses Werk am 25. Mai 1996 in Ulm uraufgeführt. Danach waren die Ausführenden: AGNES CONTRAS-BULIGA (Sopran), WALTER BERBERICH (Tenor), HANS SIEBER-BRACH (Bass), der Franz-Schubert-Chor und das erweiterte Banater Kammerorchester. Der Enkel des Komponisten, ADRIAN NUCA-BARTZER, hatte die Choreinstudierung besorgt, die Gesamtleitung hatte FRANZ METZ.

## 300 JAHR ANSIEDLUNG DER UNGARNDÉUTSCHEN - AUCH IN WESPRIM/VEZSPREM

ANLÄSSLICH DES 300. JAHRESTAGES DER ANSIEDLUNG VON DEUTSCHEN IN UNGARN WURDE IM HOF DES DEUTSCHEN HAUSES IN VEZSPREM EIN DENKMAL EWIGWEIHT.



„In den letzten Jahrzehnten seien die meisten Gedenkfeiern und Mahnmale vor allem mit unseren historischen Tragödien, mit der Vertreibung und Deportation verbunden gewesen“, sagte IMRE RITTER, der parlamentarische Vertreter der Ungarndeutschen bei der Feierstunde – „Verständlicherweise war es jahrzehntelang unmöglich, darüber zu sprechen, es war unmöglich, sich daran zu erinnern, aber heute weiß vielleicht sogar die Mehrheitsgesellschaft, was diese beiden Worte bedeuten. Zeitlang konnten wir weder über unsere Tragödien sprechen, noch darüber, was Ungarn und die Mehrheitsgesellschaft dem ungarischen Deutschtum zu verdanken haben. Schließlich waren nach 150

Jahren Türkenherrschaft zwei Drittel Ungarns praktisch verödet, die Bevölkerung wurde entweder vertrieben, getötet oder als Janitscharen verschleppt, und unsere Vorfahren betraten eine Welt, die andert-halb Jahrhunderte lang weder funktionierte noch urbar gemacht worden war“.

Er sprach auch davon, dass der berühmteste Ungar, FERENC PUSKÁS, als PURZELD in einer schwäbischen Familie aus Kleinpest/Kispest geboren wurde, während im Bereich der Wissenschaft nur FERENC KRAUSZ, der jüngste Nobelpreisträger, zu nennen ist, der aus einer Familie deutscher Nationalität aus Moor/Mór stammt. Er fügte hinzu, dass die deutsche Bevölkerung in Ungarn viele bemerkenswerte Persönlichkeiten in der Medizin, der Landwirtschaft, der Industrie, dem Handel und in allen Bereichen des Lebens hervor-gebracht habe.

„Die Deutschen in Ungarn zeichneten sich nicht nur dadurch aus, dass sie hartnäckig und fleißig waren und nie aufgaben, sondern auch dadurch, dass sie, wenn die Zeit gekommen war, Spaß haben, glücklich sein und das Leben genießen konnten“, sagte IMRE RITTER. „...Es gibt etwas, worauf wir stolz sein können, und es ist unsere Verantwortung und Pflicht, dafür zu sorgen, dass unsere Kinder und Enkelkinder all dies wissen, es an sie weitergeben und sich dafür einsetzen, dass sie es auch noch in 50 bis 100 oder sogar 300 Jahren wissen und uns als Gemeinschaft deutscher Nationalität mit demselben Respekt in Erinnerung behalten.“



FRANZ HEILIG, Vorsitzender der Ungarndeutschen Selbstverwaltung des Komitats Wesprim/Veszprém, sprach über das Deutsche Haus in Wesprim/Veszprém, das im Jahr 2022 vollständig renoviert wurde. Das Gebäude, das früher dem Schneider und Tuchhändler FRANK JAKAB aus Waschludt/Városlöd gehörte, wurde vor 25 Jahren von der Landes- Selbstverwaltung der Ungarndeutschen von seinen Enkeln gekauft. (...



wurde 1998 von seinem Enkel für die LdU durch den damaligen Vorsitzenden Herrn LORENZ KERNER gekauft). Die Firma Szín-VonalDekoráció hat während der Renovierung die äußere und innere Beschriftung niveau- und anspruchsvoll gefertigt, so wurde sie mit der Errichtung des Denkmals beauftragt. An der Einweihung nahmen unter anderem der Parlamentsabgeordnete PÉTEROVÁNDI und die Vizepräsidentin des Komitats ÉVA VÖRÖSMARTY teil.

Quelle: VEOL/bearb. M.MAYRHOFER

Im Innenhof des Deutschen Hauses in Veszprém wurde ein Denkmal eingeweiht  
Fotos: Lajos Nagy



## 43. KULTURTAGUNG IN GERLINGEN

### „WIR MÜSSEN BRÜCKEN WEITER BAUEN“

Der 43. Kulturtag Gerlingen fand am 14. Oktober 2023 in der Jahnhalle, einem vor 100 Jahren errichteten Gebäude, statt. Der Stadt Gerlingen, der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn (LDU) und dem Landesverband Baden-Württemberg schloss sich die Landesverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) an. Angesichts der jüngsten Terroranschläge der Hamas betonte Bürgermeister DIRK OESTRINGER die Bedeutung des Brückenbaus und rief zu einer Schweigeminute auf. Er begrüßte Vertreter von LdU und



LDU, darunter die Vorsitzende LBOLYA HOCK-ENGLENDER und den Bundesvorsitzenden JOSCHI AMENT, sowie Gäste aus nah und fern. Für DIRK OESTRINGER war es eine große Freude zu sehen, dass in Gerlingen weiterhin ungarisch-deutsche Werte und Traditionen weitergegeben werden und durch vielfältige Aktivitäten Brücken geschlagen werden.

Der Redner ging auf die Herausforderungen ein, mit denen diejenigen konfrontiert sind, die zwischen ihrer alten und neuen Heimat leben, insbesondere in Deutschland und Ungarn. Aufgrund der Auswirkungen von Krieg und Pandemie müssen diese

Menschen nun neue Schwierigkeiten bewältigen, und es ist wichtig, bestehende Brücken für zukünftige Generationen wiederaufzubauen. Der Redner begrüßte zwei geschätzte Gäste, die auf der Konferenz wertvolle Vorträge gehalten hatten: DR. HABIL. SUSANNE GERNER, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Fünfkirchen/Pécs/H und RAIMUND HASER, Landtagsabgeordneter Baden-Württemberg.

Der Fokus der diesjährigen Kulturkonferenz lag auf den Brücken, die wir noch bauen müssen. In seiner Eröffnungsrede sprach JOSCHI AMENT über die Entstehung von Erfahrungen und Überzeugungen sowie die aktuelle Übergangszeit. Seit der Gründung dieser Vereine sind 75 Jahre vergangen. In dieser Zeit ist viel passiert – zuerst der Verlust der Heimat, dann die Integration in Baden-Württemberg. *„Seitdem haben sich die Zeiten geändert“*, betonte Herr AMENT, *„aber unsere Mission ist noch nicht abgeschlossen. Wir müssen uns weiterhin für Versöhnung, Toleranz, Frieden und Freiheit einsetzen, indem wir Brücken zwischen Ungarn und Deutschland bauen.“*

Deshalb ist es auch das Motto dieser Kulturkonferenz:

**„WIR WOLLEN WEITERHIN BRÜCKEN BAUEN.“**



V.LI. NACH RE.: J.AMENT (LDU), I. ENGENDER-HOCK (LdU), D. OESTRINGER (BM), E.GERNER (HONORAR KONSUL)

Die Marke „LDU“ werde auch in Zukunft bestehen bleiben, aber der Brückenbau sei jetzt noch wichtiger – durch einen vom Vorstand im Juni 2023 beschlossenen Trägerverein und durch Freundschaften – zwischen Ländern und Menschen. Bundesvorsitzender AMENT freute sich daher auf die beiden Vorträge, begrüßte die Gäste und dankte allen, insbesondere Bürgermeister OESTRINGER und LdU-Vorsitzende HOCK-ENGLENDER. *„Wir [LdU und LDU] sind tatsächlich zwei Seiten derselben Medaille“*, fügte er hinzu.

Der erste Vortrag von RAIMUND HASER mit dem Titel „*Quo Vadis Europa – Wenn Freunde streiten*“ befasste sich mit den Problemen der Migration, dem Ukraine-Konflikt, der Inflation und den Auswirkungen der Pandemie auf die europäische Einheit. Er betonte die Rolle, die Bruderschaften und kulturelle Verbindungen bei der Aufrechterhaltung eines erfolgreichen Europas in schwierigen Zeiten spielen können. Ausgehend von seinen persönlichen Erfahrungen in Syrmien und der Geschichte seiner Familie, die 1945 durch den Konflikt unterbrochen wurde, betonte HASER, wie jede Generation vom Krieg betroffen war und stark darunter gelitten hat. Er argumentierte, dass niemand, unabhängig von Macht oder Einfluss, wirklich vom Krieg profitiere, weshalb es für Europa von entscheidender Bedeutung sei, heute eine klare Antwort auf Konflikte zu geben. HASER verwies auf KONRAD ADENAUERS Vorstellung von Europa als einem „*Haus mit vielen Räumen*“ und betonte, wie wichtig es sei, Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb dieser Räume anzuerkennen, um durch offene Türen ein stärkeres Europa aufzubauen. Dr. HASERS Rede zum Thema „*Kommunikation*“ in Europa hob die positiven Aspekte der Vielfalt hervor und betonte gleichzeitig die Bedeutung des gegenseitigen Zuhörens und Verstehens aller europäischen Länder, ob groß oder klein. Der Vortrag von Dr. SUSANNE GERNER mit dem Titel „*Die (Sprach-) Identität der ungarisch-deutschen Jugend*“ fand großen Anklang beim Publikum. In ihrer informativen PowerPoint-Präsentation zeigte sie Identifikationselemente auf, die derzeit im kollektiven Gedächtnis der deutschen Minderheit in Ungarn präsent sind. Sie ging auch der Frage nach, was den Ungarndeutschen in Ungarn bevorsteht. Ihre vier Forschungsstudien und damit verbundenen Erkenntnisse zu Sprachgebrauch, Identität, Kultur und ethnischer Zugehörigkeit bei verschiedenen Generationen ungarisch-deutscher Menschen waren sowohl interessant als auch ansprechend.



Dr. GERNER betonte, dass diese Beispiele zeigen, dass Identität nicht angeboren ist, sondern aus verschiedenen Segmenten in unterschiedlichen Situationen geformt und zusammengesetzt wird. Positiv daran ist die zunehmende Bedeutung der deutschen Sprache für die jüngeren Generationen der in Deutschland lebenden Ungarn.

In seinen Schlussworten bedankte sich Bürgermeister OESTINGER bei den Rednern und wünschte allen einen guten Appetit für das Mittagessen in der Aula der Pestalozzischule.

Für die musikalische Umrahmung sorgte die *Jugendmusikschule Gerlingen*. Nach dem Programm ergriff man die Gelegenheit, bedeutungsvolle Gespräche mit Freunden und Landsleuten zu führen und so Brücken für die Zukunft zu bauen.

Text u. Bilder: DR. KATHI GAJDOS-FRANK/bearb. M.MAYRHOFER

#### IMPRESSUM

**Donauschwaben Weltweit Info – Blatt des Weltdachverbandes der Donauschwaben  
Herausgeber Weltdachverband der Donauschwaben e.V.**

**Eingetragen beim Amtsgericht Böblingen Registergericht Geschäftsnummer: VR1742  
Sitz Haus der Donauschwaben Sindelfingen Deutschland/Germany**

**Geschäftsführender Vizepräsident Josef Jerger**

**Verantwortlich für den Inhalt MANFRED MAYRHOFER Webmaster – BERND SCHILLING**

**E-Mail ungarndeutschkritisch@gmail.com Tel. 0036202326471**

**www.donauschwaben-weltweit.org**

**BANKVERBINDUNG: Weltdachverband der Donauschwaben e.V. VR Bank Rhein-Neckar  
eG IBAN: DE80 6709 0000 0085 0005 27 BIC: GENODE61MA2**

**Besuchen Sie auch unseren YOUTUBE Kanal "Info des Weltdachverbandes oder lesen Sie die Ausgaben des "Donauschwaben-Weltweit" auf unserer Digitalen Bücherwand  
<https://fliptml5.com/bookcase/uyraa/>**



## 14. KONZERT DES „FREUNDESKREISES DONAUSCHWÄBISCHER BLASMUSIK“ IN BAYERN AM 12.11.2023 IN INGOLSTADT

Am 12. November 2023 fand eine Wiederholung der ersten erfolgreichen Konzerte in Ingolstadt statt. Der Landesverband der Bayerischen Donauschwaben veranstaltete gemeinsam mit dem „Freundesskreis Donauschwäbischer Blasmusik“ dieses Konzert in der Halle am Sportplatz des SV Zuchering, einem Stadtteil von Ingolstadt. Nach der extremen Hitze des letzten Sommers waren die Bedingungen ideal für einen herrlichen Nachmittag. Der Saal füllte sich schnell bis zur maximalen Kapazität. Landesvorsitzender HARALD SCHLAPANSKY begrüßte die Gäste, darunter Bundesvorsitzender PETER-DIETMAR LEBER und Freundeskreisvorsitzender RICHARD HUMMEL. Moderiert wurde das Konzert wie in den Vorjahren von NORBERT MERKLE, stellvertretender Vorsitzender des Donauschwäbischen Landesverbandes Baden-Württemberg und Konferenzleiter der tschechischen Spitzenblaskapelle Stribrnanka.

Den ersten Teil des Konzertes gestalteten die *Weinbergmusikanten* aus Grafenberg unter der Leitung von JOHANN WETZLER aus der Gemeinde Sackelhausen. Diese Kapelle gehört seit ihrer Gründung zu unserem Freundeskreis und hat bereits viele Verpflichtungen für uns erfüllt. Sie hatten auch zahlreiche Auftritte im Ausland, unter anderem in den USA, der Schweiz, Rumänien, Ungarn und im Blasmusikmekka Tschechische Republik. Da die Kapelle üblicherweise Instrumentalmusik spielt, wurde sie von einem Gesangsduo der *Siebenbürger-Banater-Blaskapelle* aus Ingolstadt unter der Leitung von Kapellmeister HERMANN MATTES und WERNER BIELTZ begleitet. Sie begannen mit zwei Liedern von SEPP SCHMALZ: „Bei den Donauschwaben“ und „Heimat an der Donau“



Das neu in das Repertoire der Band aufgenommene Stück ist RUDOLF STRUBLS „Ännchenpolka“, das beim Publikum großen Anklang fand. Es wurden verschiedene Melodien vorgetragen, die zum Teil bereits in der alten Heimat gespielt wurden. Dazu gehörten Polkas wie „Heimatsfreunde“, „Winterrose“, „Südböhmische“, „Zwei Tränen“ und „Trara es brennt“ sowie Walzer wie „Auf weiter Flur“, „Vergissmeinnicht“ und „Wenn wir zwei beim Tanz uns“ drehen. Als besonderen Leckerbissen spielte MIRO DRESCHER das Trompetensolo „Abendküste“. Der Block endete mit einer Interpretation des Liedtextes von NORBERT MERKLE zu „Alte Linde“ von HERMANN und WERNER. Als Zugabe spielten die Weinbergmusikanten MILOSLAV RICHARD PROCHAZKAS virtuoses Arrangement von „Rosamunde“.



Nach einer kurzen Pause betrat die *Siebenbürger Blaskapelle Augsburg* unter der Leitung von SIEGFRIED KREMPELS die Bühne. PETRA, MANFRED und GERRY wechselten während ihres gesamten Auftritts als Solisten ab. Sie begannen mit der Polka „Ein Herz für Blasmusik“, dem Titeltrack ihrer neuen CD. Weitere Polkas waren „Böhmisches Fest“ von Siebenbürger HANS BRUSS, „Grüß Gott ihre Freunde“, die beliebte „Böhmische Liebe“, „Böhmisch klingt es am Schönsten“,

„Blaue Augen“ von Sepp SCHMALZ und ZDENEK GURSKYS „Böhmische Potpourri“. Beim „Katharinenländer“ verließen immer mehr Musiker die Bühne, bis nur noch die Klarinetten spielten. Nach einer kurzen Pause folgten noch solche Erfolgstitel wie „Egerländer Musikantenmarsch“, „Löffelpolka“ und „Fliege mit mir in die Heimat“.



Besonderen Applaus vom Publikum erhielt HELMUT KASSNERS neuestes Stück „Genieß dein Leben jeden Tag“. Mit der „Polka mit Herz“ wurden alle Mitglieder vorgestellt. Als Zugabe spielte die Kapelle ERNST MOSCHS „Medley der Abschiedslieder“ und die „Südböhmische Polka“ von LADISLAV KUBEŠ. Moderator NORBERT MERKLE wünschte allen eine gute Heimreise und bat um weiterhin Treue und Unterstützung für unsere Vereine.

Text und Bilder:Freundeskreis/Bearbeitet M.MAYRHOFER

### Donauschwabenschicksal

Der Ortsgemeinschaftenzerfall  
dem Exodus als Folge:  
kulturhistorisch überall...  
aus für die Zeit, die holde,

die durch Jahrzehnte blühend war,  
Sitten, Gebräuche schufen,  
Mentalitäten schärfte gar-  
steigend Entwicklungsstufen.

Gewachsen lange über Zeit.  
im Arbeitseinklang – bieder  
bis die Gemeinschaft dann bereit  
gefestigt und solider

entgegenbracht entschloss'nen Mut,  
Gefahren sich zu stellen,  
aufopfernd und mit eig'nem Blut  
trotzen Gewaltenwellen,

die sich ergossen übers Land  
und stets Vernichtung brachten,  
gemeinsam diese überwand,  
stets nur an Frieden dachten.

Doch üble Mächte griffen ein,  
die nur Vernichtung streuten;  
ein Völkchen mittendrin allein  
und Hoffnungen vertäuten,

ob Sicherung der Existenz  
prioritär erscheinen  
trotz allzeit wachsend Drohtendenz  
stand man auf festen Beinen.

Doch der Gefahren Übermacht  
den Niedergang forcierte,  
das Aus schlussendlich eingebracht  
den Untergang fixierte.

Das Mutterland, die weite Welt  
Ersatzheimaten werden,  
doch mancher Traum war nun zerschellt  
trostloses Sein auf Erden.

HANS DAMA  
13.09.2023



# LIED DES MONATS

## Die Leineweber haben eine saubere Zunft 6-23



Die Lei - ne - we - ber ha - ben ei - ne  
Mitt - fas - ten hal - ten sie Zu -



sau - be - re Zunft, ha - rum di scha - rum di  
sam - men - kunft,

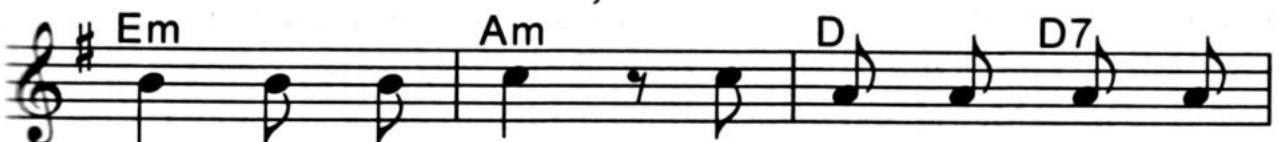


schrum, schrum, schrum.

A - sche - grau - e,  
mir ein Vier - tel,



dun - kel - blau - e, schrum, schrum, schrum.  
dir ein Vier - tel,



Fein o - der grob, ge - ges - sen wern se



doch mit der Ju - le, mit der



Spu - le mit der schrum, schrum, schrum.

2. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an,  
der nicht sechs Wochen lang hungern kann.
3. Die Leineweber schlachten alle Jahre zwei Schwein,  
das eine ist gestohlen, und das andre ist nicht sein.
4. Die Leineweber haben ein Schifflin klein,  
da setzen sie Wanzen und Flöhe hinein.
5. Die Leineweber haben alle Jahr zwei Kind,  
das eine ist schel, und das andre ist blind.
6. Die Leineweber machen eine saub're Musik,  
wie wenn zwölf Müllerwagen fahren über die Brück'.

Dieses Lied über den Berufsstand der Leineweber findet sich gedruckt in KUGLER/REINICKS "Liederbuch für Künstler" (Berlin 1833) und mag aber auf zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Es spottet wohl aus der sich gehobenen Stände über die zur unteren sozialen Gruppe gehörende Weberzunft. Wenn hier auch noch in humoristischer Form, so wird doch schon schwierige soziale Situation angedeutet, die sich zwei Generationen durch die Erfindung des mechanischen Webstuhls dramatisch verschärft, zum Ausgangspunkt für GERHART HAUPTMANN'S „Die Weber“ wurde. Spät vom Volk geformte, manchmal vielstrophige Textfassungen nehmen diesen sozialkritischen Charakter an und machen aus dem Scherzlied eher ein Spottlied mit Beschreibung dieser schlimmen Verhältnisse, in die der Weber durch die Automatisierung geraten war. Seit der ersten genannten Publikation bei KUGLER/REINICK erscheint unser Lied zuerst in Studentenliederbüchern danach in Vereinsliederbüchern und findet sich bis heute in zahlreichen Volksliederbüchern. Der Ursprung der Melodie ist unbekannt, der Melodieanfang hat aber große Ähnlichkeit mit anderen Volksliedern, so z.B. mit „Mädel hat einen Rosenmund“ oder „Das schwarzbraune Bier“. Auch die melodische Sequenz "fein oder grob" erinnert an Passagen in deren Volks- und Kinderliedern, so z. B. in „Auf unserer Wiese gehet“. Diese Melodieelemente wurden auch in der klassischen Musik von BEETHOVEN und MOZART zitiert. In einigen Melodiefassungen wird "schrumm" nicht gesungen, es soll dann lautmalerisch zur Nachahmung der Webergeräusche mit den Füßen gestampft werden (Schon bei ERK, Neue Sammlung, 1842 mit diesem Hinweis). Das Mitfasten, das in der ersten Strophe angesprochen wird, ist der Sonntag Laetare, an dem im Gegensatz zur sonstigen Fastenzeit gefeiert werden durfte (heute Sommertagszüge).

T und M: 18. Jahrhundert

AUF UNSEREM YOUTUBEKANAL INFO DES WETDACHVERBANDES KÖNNEN SIE EIN VERSION DES LIEDES GESUNGEN VOM SANKTIWANER GEMISCHTEN CHOR - ANLÄSSLICH DES 50. JAHRESTAGES DER GRÜNDUNG DES CHORES - SEHEN:

[HTTPS://YOUTU.BE/UWcGs3Z5q5Y](https://youtu.be/UWcGs3Z5q5Y)

